Neue Presse Coburg, 18.06.2019

Die Rückkehr auf die große Bühne

Sebastian Kotschenreuther spielt mit Bayreuth in der nächsten Saison erneut in der 1. Rollstuhl-Tischtennis-Bundesliga. Damit gelingt der direkte Wiederaufstieg.

Von Pascal Grosch

Lockeres Trainingsspielchen: Sebastian Kotschenreuther (links) und *NP*-Sportredakteur Pascal Grosch im Neufanger Sportheim. *Fotos: Philip Herr*

Trophäensammlung: Sebastian Kotschenreuther im heimischen Arbeitszimmer mit seinen Pokalen und Auszeichnungen.

Vorbereitungsphase: Kotschenreuther montiert die Räder seines Sport-Rollstuhls um, bevor es an die Platte geht.

Neufang – Das im gelben Ton gestrichene Haus mit den moosgrünen Fensterläden steht direkt an der Hauptstraße. Es herrscht kaum Verkehr. Neufang, Gemeindeteil von Steinwiesen im Landkreis Kronach. Es ist ruhig an diesem Montagvormittag im kleinen Örtchen mit den etwas mehr als 700 Einwohnern. Einer davon ist Sebastian Kotschenreuther. Der 39-Jährige gehört zu den besten Sportlern in Deutschland – im Rollstuhl-Tischtennis.

Seit 1994 spielt er in Bayreuth. In der abgelaufenen Saison in der 2. Bundesliga Süd ließ er mit seinem Teampartner Werner Burkhardt der Konkurrenz nicht den Hauch einer Chance. 14 Saisonspiele, 14 Siege, Platz eins, Rückkehr in Liga eins nach dem Abstieg in der Spielzeit zuvor. Sebastian Kotschenreuther war ligaweit der beste Spieler, gewann alle seine 26 Einzel und kam auf ein Satzverhältnis von 78:6. „Eine Zu-Null-Bilanz hätte ich mir nicht träumen lassen. Das hat mich stolz gemacht“, sagt der gebürtige Kronacher, der in der kommenden Saison erneut in der ersten Liga aufschlägt.

Für Sebastian Kotschenreuther ist das kein Neuland. Sowohl mit dem RSV Bayreuth als auch mit seinem früheren Klub RSG Plattling war er bereits viele Jahre im Oberhaus am Ball. „Der Unterschied zwischen erster und zweiter Liga ist extrem“, betont der Rechtshänder. Er hat die Entwicklung im Rollstuhl-Tischtennis genau verfolgt. „Vor vier, fünf Jahren hat Borussia Düsseldorf angefangen, sich im Behinderten-Tischtennis zu engagieren. Der Klub hat sich dann relativ schnell auch durch finanzielle Mittel hochgearbeitet.“

Der Verein von Ausnahmekönner Timo Boll wurde mit seinem Rollstuhl-Team in der Spielzeit 2018/19 Meister in Liga eins. Rang zwei ging an Koblenz, Dritter war Kornwestheim. Alles künftige Gegner von Kotschenreuther. „Da sind schon schwere Brocken dabei“, sagt er und denkt dabei unter anderem an den Norweger Tommy Urhaug (Koblenz) oder den Briten Jack Hunter-Spivey (Kornwestheim).

Zusätzlich zu seinem Engagement beim RSV wird der Industriekaufmann aber auch weiterhin im regulären Ligabetrieb für seinen Heimatklub Neufang – im wie er sagt „Fußgängerbereich“ – spielen. Seit 1999 schlägt er für den DJK/TSV auf mit einer Zwischenstation (2006 bis 2008) in Windheim. In der Bezirksliga Gruppe 1 West war Kotschenreuther in der vergangenen Saison in Neufangs erster Mannschaft im hinteren Paarkreuz im Einsatz. An Position sechs kam er auf eine Einzelbilanz von 12:12. „Im Fußgängerbereich komme ich eher über das Blockspiel und den Unterschnitt.“

> *„Eine Zu-Null-Bilanz hätte ich mir nicht träumen lassen.“*
> **Sebastian Kotschenreuther über die abgelaufene Saison in Liga zwei**

Das sei ein wesentlicher Unterschied zum Rollstuhl-Tischtennis. Bei der Frage, worauf es dort besonders ankommt, sprudelt es aus ihm heraus: „Platzierung und Taktik. Ich spiele dorthin, wo es dem Gegner wehtut“, erklärt Sebastian Kotschenreuther und meint zum Beispiel den körpernahen Bereich Richtung Ellbogen. „Da kann man im Rollstuhl nur schwer reagieren.“

Tischtennis ist die große Leidenschaft des 39-Jährigen, für den eine Karriere als Sportler lange Zeit fraglich war. Mit einem halben Jahr brach sich Kotschenreuther den Oberschenkel, in der Coburger Kinderklinik die Schockdiagnose: Glasknochenkrankheit. Auch seine Mutter leidet darunter, wusste es aber nicht. Sie erlitt in jungen Jahren Brüche der Arme und Beine. „Das war in den 1960er-Jahren. Man hat gedacht okay, das ist halt ein zierliches Mädchen. Die Medizin war auch noch nicht soweit“, führt er aus.

Nach dem Oberschenkelbruch als Baby folgte für den kleinen Sebastian Krankenhausaufenthalt auf Krankenhausaufenthalt. „In den ersten Jahren ging es noch mit dem Laufen. In der Hochphase hatte ich dann aber vier Brüche pro Jahr.“ Das bedeutete mehrere Wochen Gips. War dieser dann weg, folgte der nächste Bruch – hauptsächlich waren die Beine betroffen. „Die Muskulatur konnte sich nie richtig entwickeln und ist stark zurückgeblieben“, erläutert er.

Die Erinnerungen an eine schmerzhafte Kindheit behält Sebastian Kotschenreuther für immer an seinem Körper. Er trägt blaue Shorts an diesem Montagvormittag. Seine dünnen, fast schon zierlichen Beine sind übersät von Narben. Links, rechts, kleine und kaum sichtbare sowie große – von der Kniescheibe bis zu den Füßen. Als er das linke Hosenbein ein Stück nach oben schiebt, kommt eine weitere zum Vorschein. Die Narbe erstreckt sich über die komplette Außenseite des Oberschenkels.

Bis zu seinem 14. Lebensjahr waren es insgesamt fast 40 Knochenbrüche, die mittlerweile in seiner Krankenakte stehen. Ein Arzt in Ulm setzte ihm sogenannte Teleskop-Nägel in die Beinknochen ein, die sie stabilisieren sollten und mitwachsen. Seitdem ging es aufwärts.

Seine Grundschulzeit absolvierte Kotschenreuther in Neufang. „Ich habe mich nicht ausgegrenzt gefühlt. In meinem Freundeskreis war ich gut integriert.“ Ihm sei aber klar gewesen, dass er im Gegensatz zu seinen Klassenkameraden beim Spielen nicht alles würde mitmachen können. „Mit zehn oder elf“ entdeckte er seine Begabung für das Tischtennis. „Das kann man auch gut im Rollstuhl machen“, sagt er und wollte mit ein paar Freunden bei der TS Kronach im Verein beginnen. Die Kumpels verloren aber die Lust, mit der Klub-Karriere wurde es also zunächst nichts.

Bis der Wilhelmsthaler Achim Münzel, der selbst in Bayreuth spielte, Kotschenreuther vorschlug, ihn zum Training mitzunehmen. „Zur damaligen Zeit war der Rollstuhl-Tischtennis-Bundestrainer auch Trainer in Bayreuth.“ Nicht nur Tischtennistraining stand auf dem Programm, auch der Umgang mit dem Rollstuhl an der Platte war ein Thema. Heute nutzt Sebastian Kotschenreuther einen Sport-Rollstuhl zum Spielen. Die Räder werden – bevor es losgeht – etwas zurückversetzt und knapp zehn Zentimeter weiter hinten als üblich wieder montiert. „Dadurch geht etwas die Bewegungsfähigkeit verloren“, sagt er. Durch diese spezielle Montage am Rollstuhl bekommen die Räder einen leichten Schrägstand. „Somit kann man nicht so leicht umkippen.“

Zusätzlich zum Tischtennis schwimmt der gebürtige Kronacher gerne. Im Somme mindestens ein Mal in der Woche, im Winter drei bis viermal. 1,5 Kilometer spult er dann im Becken mindestens ab, meist ohne Beinschlag. Der Oberkörper unter seinem weißen T-Shirt wirkt muskulös, die Arme sind kräftig, schließlich verrichten sie beim Schwimmen Schwerstarbeit. Im vergangenen Jahr nahm er mit zwei Kumpels an einem Staffel-Triathlon teil. Kotschenreuther übernahm den Schwimmpart und kämpfte sich 1,5 Kilometer durch den Main bei Altenkunstadt. „Das war schon hart.“

Auch an der Platte zeigte er stets großes Engagement. Der zweifache Vater trainierte akribisch und verbesserte sich kontinuierlich. Er schaffte 2003 den Sprung in die Rollstuhl-Tischtennis-Nationalmannschaft und landete bei der Europameisterschaft in Italien 2005 auf Rang vier, verpasste Bronze nur knapp.

> *„Die Muskulatur konnte sich nie richtig entwickeln.“*
> **Sebastian Kotschenreuther über seine zahlreichen Knochenbrüche**

Ein Jahr später stand die Weltmeisterschaft in der Schweiz an, Kotschenreuther war damals Weltranglisten-13. in seiner Wettkampfklasse. Die ersten 16 sollten die Chance auf die Teilnahme erhalten. „Der Bundestrainer nominierte mich aber nicht, weil ich in seinen Augen keine Medaillenchance hatte“, erinnert sich der Rechtshänder.

Dabei hatte Kotschenreuther, dessen großes Ziel Olympia 2008 in Peking war, nach eigenen Angaben etwa 8000 Euro investiert, um an Ranglisten-Turnieren teilnehmen zu können. „Ohne die WM hätte ich für Peking aber nicht mehr genügend Punkte sammeln können.“ Daher machte er Schluss im Nationalteam und konzentrierte sich auf seine Vereinskarriere. „Meine Familie und vor allem meine Frau hält mir immer den Rücken frei, wenn ich in Sachen Tischtennis unterwegs bin“, weiß er die Unterstützung zu schätzen.

Große Unterstützung gab es auch von Seiten der Bevölkerung, das Kotschenreuther bei der Sportlerwahl der *Neuen Presse* 2007 auf den zweiten Platz votierte – hinter einem gewissen Kevin Krawietz, der jüngst die French-Open im Doppel gewonnen hat. „Diese Ehrung hat mir sehr viel bedeutet. Es ist nicht selbstverständlich, als Behindertensportler fast ganz vorne zu landen“, freut er sich noch immer und hofft auf weitere persönliche Erfolgsgeschichten.

Unzählige Trophäen und Pokale stehen bereits als Nachweis einer erfolgreichen Tischtennis-Karriere im heimischen Regal. Turniere, Vereinsmeisterschaften, Ehrungen. Gefühlt überall räumte Kotschenreuther bislang ab – vielleicht auch bald in Liga eins...